

Wie redet ihr miteinander?

Liebevoll, wütend, nachlässig: In ihrer Praxis beobachtet Dr. Easwaran, wie unterschiedlich die Kommunikation in Familien abläuft

Lisa hat sich in der Schwangerschaft schon viel mit ihrem ungeborenen Baby unterhalten. Wenn sie dabei Mias zarte Fußtritte spürte, hatte sie das Gefühl, von Glückshormonen durchflutet zu werden. So früh beginnt Kommunikation, die viel mehr ist als verbaler Austausch von Informationen.

Bald nach ihrer Geburt fing Mia wie jedes Baby an, zu gurgen und zu lachen, zu quietschen und zu weinen. Mama und Papa verstanden immer besser, was sie damit ausdrücken wollte. Und Mia wiederum lernte, Mimik, Stimmlage und Körpersprache ihrer Eltern zu deuten. Mia ist jetzt fast ein Jahr alt, sie plappert die ersten Worte nach und wird schon bald süße, kluge Sätze von sich geben. Diese Zeit ist voller Überraschungen und erfüllt ihre Eltern mit Stolz und Bewunderung.

In meiner Praxis habe ich auch Jona kennengelernt. Als der Dreijährige mit seiner Mutter zur U 7a kommt, nimmt er das Malbuch, das bei mir auf dem Tisch liegt, und reißt eine Seite heraus. Seine Mutter schreit: „Wie oft habe ich dir gesagt, dass du aus Büchern nichts rausreißen darfst. Ich hab dich gewarnt“, und haut ihm auf die Hand. Jona fängt an zu weinen und beißt seine Mutter, die mich verzweifelt anschaut. Mir war es dann wichtig, ihr zu erklären, dass Kommunikation in der Familie immer gewaltfrei laufen muss, dass es wichtig ist, solche Wege zu entwickeln, da die Situation sonst außer Kontrolle gerät.

Anders lief es mit Florian, 5, und Henry, 4. Die beiden Jungs sollten geimpft werden. Sie wollten aber nicht und waren entsprechend schlecht gelaunt. Ich frage Florian vorsichtig, ob ich ihn untersuchen darf. Er guckt mich böse an

und sagt: „Du bist eine blöde Ziege!“ Ich schaue zu seinen Eltern und warte, dass sie etwas sagen. Beide fangen an, verlegen zu lachen. „Ach, das meint er nicht ernst“, sagt der Vater. „Er ist manchmal einfach wütend. Oder, Flori?“ Sie lächeln ihren Sohn stolz an. Und kommunizieren damit, dass sein Verhalten akzeptabel ist.

Zurück zu Mia. Heute ist sie zwei und gehört zu den berüchtigten „Terrible Twos“: Das kleine Wort Nein dominiert, die Familienkommunikation fängt an, anstrengend zu werden. Und es beginnt das, was wir Erziehung nennen. Was sollen Eltern tolerieren, wenn in der Spielgruppe ernsthaft gehauen und gebissen wird? Wie machen sie dem Kind ihre Wünsche klar? Schimpfen? Zurückbeißen? Eins gleich vorweg: Das Auge-um-Auge-Prinzip funktioniert nicht. Erziehung gelingt nur durch liebevolle und warmherzige Kommunikation, in der Bedürfnisse und Befindlichkeiten klar ausgedrückt werden, denn Liebe und Bindung sind die Schlüssel zum Verstehen. Mit der Zeit reift das Kind und erkennt immer besser, was gut und was schlecht ist. Nach und nach übernimmt es viel vom Verhalten seiner Eltern. Auch dies ist Kommunikation: dem Kind vorleben, wie es sich verhalten soll.

Bei Mias Eltern habe ich den Eindruck: Sie zeigen ihrer Tochter, dass es gewisse Regeln in der Familie gibt und dass sie diese Regeln auch selbst befolgen. Weil sie ihren Mitmenschen mit Liebe und Respekt begegnen, wird auch Mia das später tun.

Kommunikation innerhalb der Familie ist nicht immer einfach. Sie wandelt sich mit der Zeit und passt sich den veränderten Bedürfnissen und Fähigkeiten der Familienmitglieder an. Doch zu jedem Zeitpunkt ist sie die wichtigste Verbindungsschnur zur Seele unserer Kinder. ♦



BERUHIGEND

Ein Ratgeber, der Mut macht: „Das Geheimnis gesunder Kinder. Was Eltern tun und lassen können“ von Dr. Karella Easwaran (KiWi, 12,99 Euro). Sie arbeitet als Kinderärztin in ihrer eigenen Praxis in Köln.